

UNI DAS ENDE DER KLASSISCHEN UNIVERSITÄT?

Kinderkrankheiten oder Systemfehler – die Einführung einer neuen Studienreform und deren Folgen

Dass es an der Uni Freiburg seit 2004 den Abschluss Bachelor gibt, ist bekannt. Auch, dass die Universität bereits Masterprogramme anbietet, die auf diesen neuen Abschluss aufbauen. Inwiefern diese Umstellung das Gesicht der traditionellen Universität aber tatsächlich verändert, steht noch in den Sternen. Klar ist, dass außer den üblichen Kinderkrankheiten mittlerweile schwerwiegendere Probleme aufgetaucht sind, als erwartet.



Foto: © adp

„Ein großes Problem liegt in der Konzeption der Nebenfächer“, meint etwa Johannes Waldschütz vom U-Asta, der auch studentischer Vertreter in der Kommission für Studium und Lehre ist. Diese würden im neuen Bachelorstudiengang gerade einmal 20 Prozent des Studienumfangs einnehmen, während sie in den Magisterstudiengängen noch viel stärker gewichtet wurden. Uni-Sprecherin Eva Opitz räumte auf Anfrage ein, dass das Prüfungsamt in den Anfangsjahren hohe Durchfallquoten in bestimmten Nebenfächern verzeichnete, da die Prüfungsanforderungen nicht an den neuen, geringeren Umfang angepasst worden waren. Zudem sind aufgrund des verschulteren Studiensystems Stundenplanüberschneidungen und begrenzte Kombinationsmöglichkeiten von Haupt- und Nebenfach im Bachelor ein großes Problem: Eine Tatsache, die sowohl den Studierenden als auch der Projektgruppe „Studienreform“ des Gemeinsamen Ausschusses der Philosophischen Fakultäten um Heinrich Anz, Annette Ehinger und Gert Fehlner ein Dorn im Auge ist.

Erst kürzlich wurde jedoch deren Antrag, das Nebenfach aus diesen Gründen abzuschaffen und dafür einen fächerübergreifenden „Pool“ wählbarer Module einzuführen, von der Philosophischen und Philosophischen Fakultät mehrheitlich abgelehnt. Für kleine Institute wie die Kognitionswissenschaften oder Soziologie würde dies den Untergrund bedeuten – denn im neuen System gibt es sie nur als Nebenfächer. Fielen diese weg, verlören sie ihre Berechtigung. Eine Gefahr für die Vielfalt der klassischen Universität. „Der Rektor setzt sich dafür ein, die Fächervielfalt zu bewahren. Das Nebenfach bleibt bestehen, aber die Probleme sind nicht gelöst“, findet Waldschütz.

Clemens Weingart, Mitglied des Universitätsrates und der Studienkommission der Theologischen Fakultät, sieht den Grund für die Probleme in der zu schnellen und ungeplanten Umsetzung der Studienreform: „Die meisten Probleme waren von vornherein bekannt, die alten Strukturen wurden einfach in den neuen Bachelor

übernommen. Dass dies nicht so einfach funktioniert, sieht man am Nebenfach. Der Bachelor müsste aufgelockert und interdisziplinärer gestaltet werden.“

Einen Lösungsansatz liefert die Archäologie, die ihre Teilbereiche zu einem breit angelegten Bachelor zusammenfasst und erst im Master Spezialisierungen erlaubt. „Damit wird einerseits erreicht, dass kein Teilbereich ganz aufgegeben werden muss, andererseits bleiben genug Kapazitäten für einen Master übrig“, so Waldschütz.

Denn auch der Mangel an Personal und Unterrichtsräumen ist ein Problem für die Uni. Der Bachelor verlangt dieselben Ressourcen wie sein Vorgänger Magister – bei kürzerer Studienzeit und weniger Studierenden. Da bleibt für einen eventuellen Master nicht viel übrig. Dieser wiederum ist jedoch für viele Institute aussichtsreicher, da er Doktoranden und Drittmittelfinanzierung ermöglicht.

Eines ist sicher: Die alte Uni wird es nicht mehr lange geben. Die kleinen Fächer müssen sich konzentrieren, um überleben zu können, und eine breit

angelegte Basis schaffen, die einen ersten, berufsqualifizierenden Abschluss ermöglicht. In Freiburg basteln die Seminare zugleich fleißig an Masterprogrammen – denn wer zur Elite gehören will, braucht vor allem wissenschaftliche und qualifizierte Abschlüsse.

Für die Nebenfach-Problematik ist nun erst einmal eine inhaltliche Neugestaltung nötig. „Es wird sicherlich eine spürbare organisatorische Umstellung geben, um Terminprobleme und Kombinationschwierigkeiten im Bachelor in den Griff zu bekommen“, meint Waldschütz. Die neue Uni – straff durchorganisiert von Montag bis Freitag? Die Möglichkeit besteht. Da müssten sich nicht nur Studenten, sondern auch Professoren gewaltig umstellen...
Julia Angstenberger

ALS GEBURTSWEHEN DURCHAUS HOHE DURCHFALLQUOTEN

HARTER INTERNATIONALER WETTBEWERB

UNI-JUBILÄUM: chilli-Interview mit Uni-Rektor Wolfgang Jäger



Die Universität ist ein wichtiger Teil der Stadt Freiburg – und das nicht erst, seitdem ein großflächiges Plakat am Rektorat auf dem Fahnenbergplatz das auch für alle sichtbar formuliert. Selten aber war die Uni so ein zentrales Thema wie im Jahre 2007, in dem sie ihr 550-jähriges Bestehen feiert und gute Chancen hat, als Elite-Uni ausgezeichnet und gefördert zu werden. Darüber unterhielt sich unser Mitarbeiter Steve Przybilla mit Uni-Rektor Wolfgang Jäger.

chilli: Die Uni Freiburg wird 550 Jahre alt. Was ist für Sie das Highlight der Feierlichkeiten?

Prof. Dr. Wolfgang Jäger: Der Festakt am 7. Juli, weil dabei das prominenteste Publikum anwesend ist. Neben dem Ministerpräsidenten kommt auch Bundesforschungsministerin Annette Schavan. Wir haben auch bei der Bundeskanzlerin angefragt, aber noch keine offizielle Zusage erhalten.

chilli: Gefeierte wird rund um die Universität und auch in der Stadt. Wieso gibt es keine Veranstaltungen im Innenhof der Alten Uni, für den es wiederholt Anfragen gab?

Jäger: Grundsätzlich steht auch der Innenhof für Veranstaltungen zur Verfügung. Wir überprüfen im konkreten Einzelfall, ob er geeignet ist. Man muss allerdings bedenken, dass ein überbordender Nutzen des Hofes auf Protest der Anwohner stößt.

chilli: „Öffnung und Durchdringung charakterisieren die moderne Uni“, heißt es auf der Jubiläumshomepage. Tatsächlich findet sich aber nur ein Studentenvertreter im Organisationsgremium ...

Jäger: Die Studierenden sind sehr intensiv beteiligt, der AStA macht mit. Es lag uns von Anfang an daran, alle einzubeziehen. Ich bitte jeden, der sich einbringen möchte, sich an die Stabsstelle Jubiläum zu wenden.

chilli: Wo sehen Sie die Universität in 50 Jahren?

Jäger: Die Universität Freiburg bewegt sich in einem harten internationalen Wettbewerb. Mein Ziel ist es, sie in der Spitzengruppe der besten Universitäten der Welt zu platzieren, wofür wir derzeit große Anstrengungen im Rahmen der Exzellenzinitiative unternehmen.

chilli: Stichwort Exzellenzinitiative: Welche Chancen hat Freiburg, sich in der zweiten Runde als Elite-Uni durchzusetzen?

Jäger: Unsere härtesten Bewerber sind sicherlich in Baden-Württemberg, nämlich Heidelberg und Konstanz. Wir sind ja in der ersten Runde nur ganz knapp im Bereich des Exzellenzclusters gescheitert. Aus dem exzellenten Zwischenergebnis der zweiten Runde schöpfe ich die Hoffnung, dass unsere Chancen im Oktober nicht schlecht stehen.

chilli: Wie macht man aus einer „normalen“ Uni eine Elite-Uni?

Jäger: Unsere Universität ist bereits in vielen Bereichen exzellent. In Freiburg haben wir eine sehr gute Grundlage. Das Land hat viel Geld investiert – auch für neue Gebäude. Für die Zukunft gibt es mehrere Ziele. Eine weitere Vernetzung der Disziplinen innerhalb der Universität, eine stärkere Internationalisierung des Lehrkörpers, eine intensivere Vernetzung mit außeruniversitären Einrichtungen sowie eine engere Kooperation mit der Wirtschaft und dem gesamtgesellschaftlichen Umfeld. Außerdem müssen wir die Chancen des Dreiländerecks noch mehr nutzen.

chilli: Wie passt die Feierstimmung mit über 5000 Studenten zusammen, denen die Zwangsexmatrikulation droht, sollte ihr Boykott erfolgreich sein?

Jäger: Es gibt keine Zwangsexmatrikulation. Studenten, die die Gebühren nicht bezahlen, schreiben sich nicht mehr ein und gehören damit nicht mehr zur Universität. Es wäre natürlich nicht schön, wenn wir eine negative Stimmung hätten, aber hier sind wir an Gesetze gebunden.

chilli: Wie viel kostet das Jubiläum? Wie wird es finanziert?

Jäger: Wenn man alles zusammennimmt, kommt man auf 1,8 bis 1,9 Millionen Euro – was nicht viel ist. Wir finanzieren das Jubiläum weitgehend über Sponsoren und Spenden, wobei wir 85 Prozent davon schon unter Dach und Fach haben; das ist doch sehr positiv.

„ICH WILL DIE UNI
IN FREIBURG ZU
EINER DER BESTEN
DER WELT MACHEN.“

Foto: © Steve Przybilla

